



Nuri Karademirli (Zweiter von links) stellt mit seinem Ensemble eine unbekannte Musik vor.

Bild: Schwager

Einblicke in eine völlig unbekannte Welt der Musik

Kulturkreis Usinger Land bot in der Aula der ARS die „Musik des Osmanischen Reiches“

NEU-ANSPACH. Zum ersten Mal ging der Kulturkreis Usinger Land mit einer Veranstaltung in die Adolf-Reichwein-Schule (ARS). Unter dem Themenschwerpunkt Türkei, der drei Veranstaltungen umfassen wird, bekamen die Zuhörer von Künstlern des Berliner Konservatoriums für türkische Musik die „Musik des Osmanischen Reiches“ geboten.

Im Jahre 1998 vom Ehepaar Halime und Nuri Karademirli gegründet, ist es das Ziel dieser Institution, einerseits den in Deutschland lebenden Menschen türkischer Herkunft ihre eigene Musikkultur lebendig zu halten, andererseits nichttürkische Menschen damit bekannt zu machen. Auch werden kulturübergreifende Projekte realisiert, wie beispielsweise die Begegnung zwischen orientalischer und westlicher Musik und die zwischen osmanischer und jüdisch-sephardischer Musik. Nuri Karademirli musizierte mit sechs Musikern – darunter zwei Sängerinnen – und führte wortreich durch den Abend.

Mit etwa 150 Menschen waren deutlich mehr Zuhörer als zu den normalen Kulturkreis-Konzerten gekommen, was den Vorsitzenden Hartmut Wedell, aber auch Schulleiterin Kristina Huttenlocher freute: „Ich hatte in der Zeitung gelesen, dass

es woanders beengte Räumlichkeiten und schlechte Akustik gegeben hatte. Da bin ich an den Kulturkreis herantreten und habe unsere Aula angeboten.“

Zu Beginn stellte Karademirli seine Musiker in ermüdend langen Wortbeiträgen einzeln vor, wobei er etwas weit ging, als er zwei seiner Schüler als „Genies“ bezeichnete und den Lautenspieler sogar mit Mozart gleich setzte. Die Berliner Musiker erlernen bei Karademirli sowohl die türkische Volksmusik als auch die höfische Kunstmusik des Osmanischen Reiches, die der westlichen so genannten klassischen Musik entspricht. Zahlreiche Werke und Lieder aus beiden Epochen erklangen. Eine Violine, zwei Lauten, Trommel, Zither sowie zwei Gesangsstimmen bildeten das Ensemble.

„Viel Krieg, wenig Kunst und die nur in den Palästen, nicht beim Volk“, so wurde die Situation im Osmanischen Reich beschrieben, die sich erst ab dem 16. Jahrhundert fundamental änderte. Ein großer Unterschied zwischen der europäischen Musik und der türkischen Kunstmusik liege in der Unterteilung der Töne, die Karademirli ebenfalls ausführlich erklärte: „Während in der europäischen Musik nur Ganz- und Halbtöne existieren, wird der Ganzton in der türkischen Kunstmusik theoretisch in neun Teiltöne (koma) zerlegt. Grundbestandteil der türkischen Kunstmusik ist der Makam (etwa „Tonart“

oder „Tonleiter“) und jede der 600 davon ist eine eigene Persönlichkeit!“ 380 Makam seien kompositorisch im Gebrauch und im Gegensatz zur heutigen, recht einfachen Popmusik nur schwer erlernbar. Mit 124 gebe es auch ungewöhnlich viele Taktarten, darunter viele Ungeradzahlige (5-er, 7-er, 9-er).

Der Zugang zu dieser Musik ist für einen westlich geprägten Zuhörer in der Tat nicht einfach, zwischen vielen Werken waren für den in Bezug auf türkische Musik Unerfahrenen auch nur schwer Unterschiede herauszuhören. Am besten zur Geltung kamen die Vorträge mit Sologesang. So verlieh Emine Karaagac dem „Warum bist du nur ein einziges Mal gekommen, warum nicht mehr?“ einen wunderschön reinen, nicht besonders lauten, aber durchdringend-präsenten Klang. Gänzlich ohne Vibrato, dafür aber mit den so typischen schnell wechselnden Halbtönen im oberen Stimmbereich. Anzilhasultan Olmaz interpretierte mit ihre dunkleren Stimme das „Deine Augen tauchen in meinen Nächten auf“ als Liebeslied weich, besinnlich bis klagend. Durchbrochen von längeren Instrumentalpassagen war dies einer der Höhepunkte des Abends. Lustig-virtuos und gar nicht traurig direkt danach „Das Pferd ist wegelaufen“, bei dem das Publikum zum mitklatschen aufgefordert wurde.

Horst-Walter Schwager